

konnte er während 17 Jahren ungestört regieren; die Stiftung bescherte Stein jährlich 20 Millionen Franken. Ausserdem stand der SVP-Mann sämtlichen Kommissionen vor. Im Städtli geschah also nichts, ohne dass er nicht mindestens mitbestimmen konnte.

Mit der Demokratie, das erkennt man unschwer, nahm es Hostettmann nicht so genau. In einem kleinen Ort brauche es halt jemanden, der einfach mache, soll er mal gesagt haben, da könne nicht immer alles demokratisch ablaufen.

### Noch nicht bereit

Das wollte Eimer ändern. Doch «Kaiser Franz» Erbe war wohl zu gross. Im Nachhinein könnte man sagen, Stein am Rhein war noch nicht bereit für die Stadtpräsidentin, für die Entflechtungsskizze, die sie verordnet hatte, namentlich eine Verwaltungsreform, welche das nach Hostettmanns Rücktritt entstandene Machtvakuum auf viele Schultern verteilen sollte. Vielleicht ist es aber auch umgekehrt, und Claudia Eimer war zu wenig geduldig mit dem Städtli.

Jedenfalls: Seit Anfang Jahr ist Eimer komplett auf sich alleine gestellt. Nach den Ersatzwahlen vom vergangenen Herbst gehören die restlichen vier Mitglieder des Stadtrates allesamt dem bürgerlich-konservativen Lager an. Eimers einzige Verbündete, die ebenfalls von der SP unterstützte Heidi Schilling, trat zurück. Auch Beat Hug, SVP-Stadtrat, der manchmal mit den beiden Frauen stimmte, hatte genug von den Wirren und legte

sein Amt Ende 2015 nieder. «Ich bin froh, dass ich nichts mehr damit zu tun habe», sagt Hug. Er habe damit abgeschlossen; einen Kommentar zu Eimers Rücktritt wollte er nicht abgeben.

Nach Eimers Wahl 2012 hatte es schon bald Unstimmigkeiten in der Stadtregierung gegeben. Zankapfel war zunächst die Höhe der Altersheimtaxen (2014), dann die Schulbehörde (2015). In letzterer Angelegenheit hatte Eimer den Fehler begangen, ihre persönliche Sicht anstatt derjenigen des Gesamtstadtrats vorzutragen.

Das verzieht man ihr nicht. Oder besser: Auf diesen Fauxpas schienen der – entmachtete – bürgerliche Block schon zweieinhalb Jahre gewartet zu haben. Sie solle «ihren Verbleib im Rat zum Wohle der Stadt überdenken», fand man. Sie würde ihre Verantwortung nicht übernehmen, sei nicht in der Lage, ihr Amt auszuüben. Mediale getragen wurden diese Vorwürfe von den «Schaffhauser Nachrichten» und dem vom selben Verlag herausgegebenen «Steiner Anzeiger». Die Steiner SP sprach von einer «beispiellosen Hetzkampagne».

### Das Steiner Establishment

Es drängt sich die Frage auf: Wer oder was ist dieser «bürgerliche Block»? Und wie funktioniert er?

Der Block, das Steiner Establishment, besteht grosso modo aus zwei Familien: den Böhnis und den Oderbolzens. Die Stadträte Ernst (SVP) – er hatte Eimer letztes Jahr zum Rücktritt aufgefordert – und Ueli Böhni (GLP) sind Coucousins. Und die Tochter des Pro-Stein-Vertreters Markus

## Steiner Stadtrat

Per Ende 2015 traten Heidi Schilling (parteilos) und Beat Hug (SVP) wegen interner Unstimmigkeiten aus dem Stadtrat zurück. Seit Januar 2016 besteht das Gremium aus: Stadtpräsidentin Claudia Eimer (parteilos, 50-%-Pensum), Markus Oderbolz (Pro Stein, 29%), Karin Sigrist (GLP, neu), Ueli Böhni (GLP, neu) und Ernst Böhni (SVP, alle 20%). Für Eimers Stadtpräsidiums-nachfolge kandidieren bislang Ueli Böhni und Sönke Bandixen (parteilos).

Die lokal tätige «Arbeitsgemeinschaft Pro Stein» bezeichnet sich selbst als «aktive Gruppe ohne jede parteipolitische Verpflichtung». (kb.)

Oderbolz, auch er rief öffentlich nach Eimers Demission, ist mit Ernst Böhni Sohn liiert. Die Familien besetzen drei von fünf Stadtratssitzen.

Schon beim Streit um die ihrer Ansicht nach zu hohen Altersheimtaxen waren es Mitglieder dieser beiden Clans, die dagegen Rekurs bei der Kantonsregierung einlegten – und damit gegen die verantwortliche Stadträtin vorgingen (erst Schilling, nun Eimer). Und dies, obwohl die Analyse einer unabhängigen Firma zum Schluss kam, dass die Kosten gerechtfertigt seien.

Die Stadtpräsidentin steuft die familiären Verhandlungen als «problematisch» ein. Ganz anders Markus Oderbolz: «Dieser Vorwurf ist unter der Gürtellinie. Darüber kann ich nur lachen.» Familie und Politik müsse man trennen; die familiären Verbindungen hätten auch «nie einen Entscheid im Rat beeinflusst».

Es mag sein, dass Claudia Eimer zu viel auf einmal wollte für das Städtli; dass sie mit ihrer Machtentflechtungsreform bestehende Strukturen umwälzte. Aber hatte man sie nicht genau deswegen gewählt?

Offensichtlich ist jedoch, dass die zugezogene – und erst noch bürgerlich-kritische – Eimer ein Dorn im Auge des Steiner Establishments war. So ist die Geschichte ihres Rücktritts auch diejenige eines letztlich verlorenen Machtkampfs.

Und was macht Claudia Eimer nun, wenn sie Ende Dezember ihr schmuckes Büro räumt? Vermutlich bleibt sie hier, in ihrer Steiner Praxis, die sie auch als Stadtpräsidentin nie aufgegeben hat.



rs Vorgänger Franz Hostettmann war 17 Jahre lang im Amt (hier im Jahr 1994).